

Wildbader Tagblatt

Chronik und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Nummer 80

Samstag, den 30. November 1935

70. Jahrgang

Adventslichter brennen

Advent

Von Karl Frik Illmer

Kein Blatt lebt mehr am Baume,
Die Welt liegt wie im Traume,
Durchdringt von Schmerz und Leid

Es treibt auf allen Wegen
Verwelktes Laub im Regen,
Nest holder Sommerzeit.

Wir schreiten still, verlassen
Durch Felder, Auen, Gassen
Und finden keine Ruh.

Es klingen immer wieder
Uns wehe Abschiedslieder
Aus Sturmesbrauten zu
Doch dann und wann im Wanderschritt
Klingt leis ein Lied der Hoffnung mit!

Die Adventszeit

Je mehr Weihnachten im deutschen Volke zum vollstimmlichsten Fest wurde, eine desto größere Wandlung ging auch mit der Adventszeit vor sich. Ursprünglich waren die Wochen vor Weihnachten eine Zeit strenger Buße und des Fastens. Erst mit dem Heiligen Abend hörte die Buß- und Fastenzeit auf. Nach und nach wurden die Wochen vor Weihnachten zu einer Zeit festlicher Vorfreude besonders für die Kinder und zu einer Zeit der Heimlichkeiten und fröhlich stimmender Vorbereitungen. Schränke, Truhen und andere Behälter, die bisher immer offen standen, werden jetzt verschlossen gehalten, Pakete, kaum ins Haus gebracht, verschwinden auch schon wieder, und im Hause geht auch sonst manches vor sich, was für die Kinder wie ein großes Geheimnis wirkt, das nicht zu ergründen ist. Die Adventszeit ist weiter die Zeit des Geschichtenerzählens und der Märchen. Besonders Geschichten vom Weihnachtsmann, von Knecht Rupprecht und anderen Gestalten der weihnachtlichen Zeit müssen die Großmütter und Mütter den Kindern erzählen. In dieser Zeit heißt es auch, hübsch artig zu sein; denn man kann doch nicht wissen, ob etwa der Weihnachtsmann oder Knecht Rupprecht Erkundigungen über das Verhalten einzieht.

Aber auch außerhalb des Hauses ist überall zu erkennen, daß es Weihnachten zugeht. Bis zum Kaufstaben des entzerrtesten Dörchchens nehmen die Auslagen überall einen weihnachtlichen Charakter an. In den Schaufenstern erscheinen Spielwaren, die wie pures Gold und Silber glänzen, es werden allerlei Lederwaren ausgestellt, alles ist viel schöner ausgeputzt als in anderen Zeiten. Dann marschieren auch die Weihnachtsbäume auf, große Tannenbäume und winzige Fichtenstämmchen, die nur darauf zu warten scheinen, daß man sie in die Stuben bringt, sie schön ausputzt und mit Lichtern besetzt. Auch bei den Großen kommt weihnachtliche Stimmung auf.

Die Adventszeit hat ihre besonderen Bräuche, die sich teilweise mit den Weihnachtsbräuchen vermischen. In vielen Bezirken des deutschen Sprachgebietes, besonders im Süden und Westen, machen in dieser Zeit die Kinder noch den sogenannten Heissegang. Sie finden sich in Trupps zusammen, ziehen vor die Häuser und singen dort Lieder, die auf die weihnachtliche Zeit passen. Dafür erhalten die Sänger kleine Geschenke. Diese Heissegänge wie die Geschenke an die Kinder sind noch ein letztes Ueberbleibsel an den altgermanischen Volksglauben, wonach in der Zeit der Herbststürme Dämonen durch die Lüfte und über die Fluren ziehen, denen Opfer dargebracht werden müssen. In der alten Zeit streute man die Opfer auf die Felder, jetzt werden sie Kindern oder auch jungen Burtschen gegeben.

Die Adventszeit ist beim deutschen Landvolk auch eine Zeit des Hellsehens, der Prophezeiungen. Besonders Liebes- und Heiratsorakel sind sehr beliebt. Wollen die Hunde im Dorfe während der Adventszeit wief, so gibt es im nächsten Jahr viel Hochzeiten. Deshalb rufen die Mädchen bei jedem Hundegebell in der Zeit vor Weihnachten: „Hochzeit! Hochzeit!“ Auch dieser Brauch dürfte mit der Vertreibung von Dämonen zusammenhängen. In einzelnen evangelischen Gegenden, so in Ostpreußen, erscheinen die Heiligen Drei Könige, Kaspar, Melchior und Balthasar, nicht erst am Dreikönigstage, am 6. Januar, sondern bereits Tage und Wochen vor Weihnachten. In Ostpreußen werden die drei die Dreifternfinger genannt. Sie dringen in die Wohnungen ein, machen großen Lärm und führen in Antelverlen den heilheimeinischen Kindermord vor. Auch der Schimmelreiter, eine Erinnerung an Roban, tritt vor Weihnachten im Norden und Osten Deutschlands auf.

Es gibt auch besondere Adventsgebäude. Dies sind immer Backwaren, die in ihren Formen noch den alten Fruchtbarkeitszauber der Heidenzeit erkennen lassen. Adventsringe und Adventsbrezeln sind bezeichnende Gebäckwaren im deutschen Süden.

In der christlichen Familie findet der **Adventskranz** mit seinen vier Lichtern — den Symbolen der vier Adventssonntage — mitten in der Wohnstube seinen Platz, bis er von dem strahlenden Weihnachtsbaum abgelöst wird.

Wochenrundschaue

Den 28. November 1935

Der 1. Dezember bringt uns das Adventsfeet und den Beginn des Weihnachtsmonats und damit der Tage, die seit alten Zeiten erfüllt sind von der Innerlichkeit und dem tiefen Frieden stillen Familienlebens. Daneben freilich steht die äußere Geschäftigkeit in Handel und Wandel mit den Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. In der politischen Welt aber scheint es über den deutschen Grenzpfählen draußen kaum etwas wie Advents- oder Weihnachtsstimmung

zu geben, denn nicht nur der abessinische Krieg allein vergiftet die europäische Atmosphäre, auch der neue Ansturm des Bolschewismus beunruhigt in stärkstem Maße.

Eine Unterredung, die der Führer dem Präsidenten der United-Press gewährte, hat eine Reihe von interessanten Fragen beleuchtet, insbesondere das Bild weltbolshewistischer Gesfahr ausgezeigt. Der Führer stand 14 Jahre in ununterbrochenem Ringen mit dem Bolschewismus, der sein unerbittlicher Gegner war und den er in Deutschland niedergeworfen hat. Die Versicherung des Führers, daß Deutschland das Bollwerk des Westens gegen den Bolschewismus bildet, kann in der Welt draußen Beruhigung auslösen und auch bei denen in der Stille des Herzens Befriedigung geben, die noch immer glauben mit Sowjetrußland in irgend einer Weise Geschäfte und Freundschaften zu machen. Denn gerade ihnen — man denke nur an die Vorgänge in Paris — wird trotz der bevorstehenden Ratifizierung des französisch-sowjetrußischen Beistandsvertrages durch das Parlament manchmal ein Schauer über den Rücken laufen, wenn die heimlichen und unheimlichen Antriebe der Bolschewisten aufgedeckt werden. Der deutsche Reichskanzler und Führer hat in der Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten noch eine Reihe von Fragen gemeißelt, auch rein innerdeutsche Angelegenheiten, wie die der deutschen Judengehgebung, die in der Welt zur Beruhigung beitragen können. So ist die Neuerung über Deutschlands Wehrmacht aufzufassen und weiterhin volle Klarheit über die Haltung Deutschlands in der Kolonialfrage geschaffen. Darin unterscheidet sich ja die deutsche Politik im neuen Reich von derjenigen so mancher Großmächte, daß sie zielklar und offen ist und das politische Verhältnis der anderen Völker in gleichem Maße fordert, wie dies Deutschland den berechtigten Belangen der andern Staaten entgegenbringt.

Im italienisch-abessinischen Kriege stehen nicht nur die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, sondern erneut die Sanktionsmaßnahmen gegen Italien im Vordergrund. Eine Ausdehnung der Strafmaßnahmen mit Sperre von Öl, Benzin und Kohle scheint bevorzuzustehen. Deshalb hat Italien die kürzlich angekündigte Beurlaubung von 100 000 Mann wieder rückgängig gemacht, und es scheint eine verschärfte Spannung Platz zu greifen. Die Sperre der Krafttreibstoffe und des Erdöls würde bei längerer Dauer Italien zweifellos in gewisse Schwierigkeiten bringen. Das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ betont zwar, daß die in Afrika lagernden Vorräte in Treibstoffen und Öl für die im Kriegsgebiet eingekerkerten 9500 Kraftfahrzeuge und für alle Flugzeuge mindestens sechs Monate, nach italienischer Auffassung sogar ein Jahr genügen. Mussolini hat gedroht, daß die Desanktionen eine kriegerische Handlung bedeuten. Er hat die europäische Diplomatie und besonders England warnen wollen, einen Konflikt auf Wiegeln und Brechen heraufzubeschwören. Wenn von London aus trotzdem wieder Friedensfühler in diplomatischen Rückfragen vorgestreckt wurden, so liegt darin die Erkenntnis, daß die Fortführung der Sanktionspolitik zwangsläufig in einen Mittelmeerkrieg hineinführt. Laval hat sich bisher mit Nachdruck gegen diese Entwicklung gestäubt und durch seine Taktik des Verzögerns der Entscheidungen in den Sanktionsfragen dazu beigetragen, daß im Mittelmeer selbst ein kriegerischer Zusammenstoß sich nicht ereignet hat. Ehe aber Mussolini oder Baldwin nicht das letzte Wort gesprochen haben, solange liegt die große Gefahr eines Mittelmeerkrieges vor.

Nach einer Genfer Ueberbricht führen von den 56 Mitgliedern des Völkerbunds neun keine der bisher beschlossenen Sanktionsmaßnahmen durch. Das sind außer Oesterreich, Ungarn und Albanien, die Staaten Afghanistan, Bolivien, Guatemala, Haiti, San Salvador und Paraguay. In einer Reihe anderer Staaten wird der Boykott italienischer Waren nicht durchgeführt. Die Schweiz führt ein auf den reinen Warenaustausch beschränktes Verfahren durch. Aus dieser Liste ergibt sich, daß in dem Ring der Sanktionen doch erhebliche Lächer sind. Die drohende Desperre allerdings würde sich nicht nur auf dem Kriegsschauplatz sondern auch in Italien selbst fühlbar auswirken, mußte doch das halbamtliche „Giornale d'Italia“ dieser Tage zugeben, daß diese Sperre dazu nötigen könne, den Krieg aufzugeben. Die Politik der englischen Regierung scheint nach der Umbildung des Kabinetts weiterhin streng am Völkerbund und der kollektiven Sicherheit festzuhalten, jedoch es noch zu einem interessanten Ringen politischer Natur zwischen London und Rom kommen dürfte, wobei die Haltung Laval's immer härter für Rom ausschlägt.

Der neue italienische Befehlshaber, Marschall Badoglio, ist inzwischen in Ostafrika angelangt und hat das Kommando über die italienischen Streitkräfte übernommen. Es war von vornherein ersichtlich, daß die Betrauung dieses ersten Soldaten Italiens mit der Leitung der Operationen in Abessinien eine konzentrierte Kraftanstrengung der Expeditionsarmee einleiten würde. Ein französisches Blatt läßt sich telegraphieren, der italienische Vorkämpfer Grandi habe im Auswärtigen Amt in London mitgeteilt, es werde in der nächsten Zeit eine Offensive in der Richtung auf den Tana-See begonnen werden. Bisher hat das italienische Oberkommando das an der Sudangrenze liegende Gebiet Abessinien's, das zum Tanasee hin führt, gesichtlich vermieden, obwohl gerade hier für größere Truppenbewegungen besonders günstiges Gelände ist. Die große Frage ist, wie England auf italienische Truppenbewegungen in Reichweite dieses keines kostbaren Besitzes antworten wird. Der Sudan liegt eingeklemmt zwischen dem abessinischen Tanaseegebiet, dem operativen Ziel Badoglios, und der italienischen Kolonie Lybien, in der immer noch drei kriegstarke Divisionen stehen. Es ist be-

reits früher darauf hingewiesen worden, daß ein Versuch, die italienischen Zufuhren nach dem Kriegsschauplatz durch das Rote Meer durch Blockademahnahmen zu behindern, zwangsläufig dazu führen müßte, daß Italien sich von dem seiner Südspitze recht naheliegenden Lybien aus über Land einen Weg nach Abessinien bahnt. Das würde aber heißen, es auf die Erzwingung des Durchmarsches durch den Sudan ankommen lassen. Von Rom aus hat man die Absichten, ins Tanaseegebiet vorzustoßen, dementiert.

Das Tanaseegebiet ist englische Interessenszone. In dem seinerzeitigen Dreimächteabkommen vom Jahre 1925, in dem Einflusssphären zwischen England, Frankreich und Italien in Abessinien abgegrenzt wurden, sind England ausdrücklich die östlichen an den Sudan grenzenden Teile, insbesondere die Gegend des Tanasees, in dem der Blaue Nil entspringt, und die für die Bewässerung des ganzen Sudans von großer Wichtigkeit ist, zugesprochen worden. England beschäftigt sich schon seit langem mit dem Gedanken, am Tanasee ein großes Stauwerk zu errichten, das diese Bewässerung sicherstellen soll. Es ist auch, trotz aller Bemühungen, die Sache zu verwischen, kaum daran zu zweifeln, daß es die Konzession dafür bereits in der Tasche hat. Eine Invasion italienischer Truppen in diese Zone müßte fast zwangsläufig die ohnedies zwischen Italien und England bestehende Spannung zum Bersten vergrößern. Ziemlich gleichzeitig mit der Meldung, daß Baldwin an Mussolini die Anfrage gerichtet hat, unter welchen Bedingungen er bereit sein würde, die Feindseligkeiten in Abessinien einzustellen, kam die andere Nachricht, daß in London der Oberste Verteidigungsrat plötzlich und unerwartet zusammengesessen wurde. Das ist eine etwas ungewöhnliche Maßnahme. Und man könnte sich wohl denken, daß sie nicht außer Zusammenhang mit den neuen operativen Plänen Badoglios steht, wenn auch Rom dementiert. Auf dem südliden Kriegsschauplatz in Ostafrika und bei Katala im Norden wollen die Abessinier große Erfolge gehabt haben. Die Italiener streiten dies ab. Jedenfalls sind die letzteren nicht weiter vorangekommen.

Die Revolutionsgeschichte Südamerikas ist um einen neuen Fall bereichert worden. Der Normalfall war bisher im allgemeinen der, daß irgend ein ehrgeiziger Parteiführer oder General zu der Ansicht kam, der bisherige Inhaber der Staatsgewalt sei lange genug im Amte und nun sei es an der Zeit, daß er einmal dran komme. Persönliche Machtkämpfe — auf diese Formel lassen sich viele der Revolutionen bringen, an denen die südamerikanischen Staaten Ueberfluß hatten. In den letzten Jahren sind dann gelegentlich Aufstände hinzugekommen, die sich aus der besonderen wirtschaftlichen Notlage einiger dieser von der Weltkrisis besonders hart betroffenen Länder entwickelten. Das gilt z. B. für das jetzt wieder von einer Revolte heimgegriffene Brasilien. Brasiliens Wirtschaft steht und fällt mit dem Kaffeegeschäft, und das war jahrelang schlecht. Die Preise sanken unter die Herstellungskosten, die Ernten aber schmolzen zu Massen an, die auf den Weltmärkten einfach nicht unterzubringen waren. Kiezenmengen sind verbrannt und ins Meer versenkt worden, nur um den von ihnen ausgehenden Preisdruck zu beseitigen. Aber wie das so ist, der einzelne Farmer, dessen Blickfeld durch Lage und Interessen seiner Plantage eingengt ist, war vielfach durchaus nicht mit dem einverstanden, was die Zentralregierung in Rio de Janeiro verfügte. Und so hat es Revolten der kaffeebauenden Staaten gegen Rio gegeben.

Es haben sich allerdings auch Revolutionen in Brasilien zugegetragen, die eine grundsätzliche Zuspitzung auf die Verfassungsfrage zeigten. Brasilien ist, wie USA in Nordamerika, ein Bundesstaat. Es scheint, daß die Zentralregierung über die Abgrenzung ihrer Befugnisse und der der Einzelstaaten mit diesen nicht immer einer Meinung war. Nun ist aber aus dem Heer heraus eine kommunistische Revolte ausgebrochen, die, auch wenn die Regierung offenbar die Oberhand gewonnen hat, doch recht ernststen Charakters ist. Der Anführer dieses Kommunistenputsches, Louis Carlos Prestes, vertrat im Sommer ds. Is. auf dem Komintern-Kongress in Moskau den südamerikanischen Kommunismus, und er gilt nicht nur als Organisator der bolschewistischen Bewegung in Brasilien, sondern ebenso in Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay. Die in Moskau aufgenommenen Lehren, daß die den Staat stützenden Organisationen, nicht zuletzt das Heer, von innen heraus zerlegt werden müßten, damit dieser Staat dann im Augenblick des Vorschlagens der Revolution rasch zusammenbricht, hat er als gelehriger Schüler in sich aufgenommen und jetzt in Brasilien in die Tat umgesetzt. Das Signal für die Aufstände in Pernambuco und Natal war die Meuterei eines Bataillons in Olinda, in dem Prestes seine kommunistischen Lehren abgelagert hatte. Wie die Nachrichten aus Rio de Janeiro erkennen lassen, hat die Regierung, die rasch durchgriff, Dokumente beschlagnahmt, aus denen hervorgeht, daß gleichzeitig in einer Reihe anderer südamerikanischer Staaten ähnliche Revolten ausbrechen sollen. Man wird also möglicherweise auch an anderen Stellen ein Auffladern des weltrevolutionären Feuers beobachten können. Es ist durchaus denkbar, daß diese von Prestes enttachte bolschewistische Aktion in Südamerika auf eine unmittelbare Weisung von Moskau zurückgeht. Auch wir in Europa sollten diese Dinge nicht mit der Bärenruhe des Bürgers betrachten, der sich wohlfühlt bei dem Gedanken, daß „weit hinten in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“. Moskau bläst in Genf die Friedensschalmei und hört dabei nicht auf, die Weltrevolution zu organisieren.

Handwerker und Beamte im Dienste des Winterhilfswerks

Der Wille des Führers ist es, für die ewige Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, einzutreten, indem das ganze deutsche Volk für sie sorgt.

Handwerker und Beamte!

Am 1. Dezember 1935 kämpft Ihr in gemeinsamer Einsatzbereitschaft für den Sozialismus der Tat. Ihr seid des Führers treue Gefolgsleute, wenn Ihr im Feldzug gegen Hunger und Kälte mit der Sammelbüchse in der Hand in vorderster Front steht. Dem Gedanken der Volksgemeinschaft verleiht Ihr lebendigen Ausdruck, wenn Ihr mit helfst, den letzten deutschen Volksgenossen zu erobern.

Wenn die Handwerker und Beamten sich am 1. Dezember 1935 stolz als Helfer in den Dienst des Winterhilfswerks stellen, so wirst Du, deutscher Volksgenosse, des' sind wir gewiß, gern und freudig für Deine in Not befindlichen Volksgenossen opfern.

Zeige durch die Tat Deine Verbundenheit mit dem Führer, seiner Bewegung und der Gemeinschaft. Sei eingedenk des deutschen Spruchs der Novemberplakette des Winterhilfswerks:

„Der kostbarste Edelstein — das opferbereite deutsche Herz“.

Handle danach und opfere!

Heil Hitler!

Der Leiter des Hauptamts für Beamte der Reichsleitung der NSDAP und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten:

Jurmann

Der Reichshandwerksmeister:

Ullmann

Knecht Rupprecht inseriert

Auch in der Zeitung wartet ein Weihnachtsmarkt

Viele Wege führen nach Rom und viele auf den Weihnachtsmarkt. Einkäufen wollen wir alle. Wie wir kaufen, ob gut oder schlecht, ob teuer oder preiswert — das hängt zuletzt von uns selbst ab, von dem Weg, den wir wählen. Mancher wartet bis zum letzten Tag, kümmert sich vorher um nichts und rennt am Heiligen Abend in ein Geschäft, um schnell ein Geschenk zu kaufen. Und ist empört, daß alles schon ausgekauft und zergriffen ist, daß er hier überhaupt nicht die richtige Auswahl hat und gar nicht das findet, was er sucht. Das ist der eine Weg. Und der ist falsch.

Dann gibt es einen andern. Man zieht Tag für Tag los und sieht sich die Schaufenster an. Man geht — wie der Volksmund sagt — unter die Scheune. Ein Weg, der nicht schlecht ist, aber mühsam. Langsam nur schiebt sich in der Vorweihnachtszeit der Menschenstrom durch die Straßen. Wahlos treibt man mit, glaubt zu schieben und wird geschoben. Wenn man Glück hat, findet man schließlich, was man braucht. Aber wenn die Festtage kommen, ist man erschöpft von der aufreibenden Jagd durch die Geschäfte.

Und wenn der Mensch dann wirklich irgendwo das Richtige gefunden hat, mit dem er seine Lieben zu erfreuen gedenkt, dann fällt vielleicht zufällig sein Blick auf ein kleines Schildchen: „Aus unserem Inserat!“ Inserat? Denkt er, Inserat? Es hat also in der Zeitung gestanden? Das hätte ich ja dann bequemer haben können! Da hätte ich nicht erst durch zehn Geschäfte zu laufen brauchen, um das Richtige zu finden, das mir nach Qualität und Preislage zusagt. Und er beschließt, es anders zu machen.

Diesmal, nicht wahr, machen wir es richtig. Das Zeitungsinserat ist der Wegweiser für den Käufer, und der Anzeigenteil unserer Zeitung ist der Fahrplan, ohne den wir uns überhaupt nicht in das Gewühl des Weihnachtsverkaufs stürzen sollten. Niemals werden wir als steuerloses Schiff auf den Wellen des Weihnachtsverkaufs herumtreiben, wenn wir unseren sicheren Führer um Rat gefragt haben: die Zeitung, die uns jeden Tag so schön übersichtlich vor Augen führt, was und wo und zu welchem Preise man kaufen kann.

Im Grunde sind wir doch zu beneiden. Kann man es überhaupt bequemer haben? Morgens am Frühstückstisch sitzend, entfallen wir die Zeitung. Und landen nach Außen- und Innenpolitik, nach Lokalem und Sport bei den Zeitungsanzeigen. Die sind jetzt alle mit Tannenzweigen und Weihnachtsmännern, mit Engeln und Sternen und ähnlichen weihnachtlichen Dingen verziert. So. Und nun ein Klotzbuch her und einen Bleistift. Jetzt studieren wir gründlich, was die einschlägigen Fachgeschäfte am Orte zu bieten haben, wir sehen die Preise und können überschlagen, ob unser Geldbeutel dazu Ja und Amen sagt.

Um den Inseratenteil der Zeitung zu lesen, sollte man sich — ganz besonders in der Weihnachtszeit — auch wirklich Zeit nehmen. Wir können, was uns gut erscheint, aufkreuzen, wir können eine Anzeige ausschneiden oder uns das Notwendige notieren. Dann weiß man, woran man ist. Und wir entschließen uns: morgen gehen wir und machen Weihnachtseinkäufe. Bei diesem oder jenem Geschäft, das uns am nächsten liegt, fangen wir vielleicht an. Aber man sollte auch, um beim Fachmann zu kaufen und wirklich etwas Gutes zu erwerben, einen weiten Weg nicht scheuen.

Wichtig ist vor allem, daß wir auch die einheimischen Geschäfte am Platze in erster Linie beim Einkauf berücksichtigen. Insbesondere das bodenkündige Handwerk bietet in allen seinen Zweigen die Gewähr für wirklich gute und gediegene Arbeit. Vielleicht läßt sich mancher im Augenblick blenden durch irgend welche besonders billigen Angebote in der nächsten Stadt. Fast immer wird sich ergeben, daß man dabei in keiner Weise besser oder billiger kauft. Einmal muß vielleicht das Jahrgeld auf den Preis noch draufgeschlagen werden, dann aber auch ist die Qualität nicht immer die gleiche wie in einem kleineren, aber gediegeneren Fachgeschäft.

Alle Firmen sind für den Weihnachtsverkauf gerückt. Und alle haben ihre Angebote so gut und so preiswert wie irgend möglich gestellt. Ein Blick in den Anzeigenteil Ihrer Zeitung wird Sie belehren, daß hier am Platze alles geboten wird und daß das Beste geboten wird. Und nun, mit dem Anzeigenteil im Kopfe oder in der Hand, mit vollen Segeln hinaus zum Weihnachtseinkauf!

Spielen — wirtschaftlich gesehen

Das Weihnachtsgeschäft der deutschen Spielwarenindustrie

Die Spielzeugproduktion Deutschlands war vor dem Kriege die größte der Welt. Etwa 135 Millionen RM. war ihr Wert im Jahre 1913. Und Frankreich, das die nächstgrößte Spielzeugproduktion aufweist, kam mit 40 Millionen erst in weitem, weitem Abstand. Das hat sich heute leider etwas geändert. Wir haben zwar den Vorkriegsstand zeitweilig erheblich überschritten. Um 1927 herum haben wir jährlich für etwa 200 Millionen RM. Spielwaren hergestellt. Und heute werden es immerhin auch 150 bis 170 Millionen sein. Aber die Vereinigten Staaten haben uns inzwischen weit überflügelt und produzieren doppelt so viel. Das ist wirtschaftlich eine bittere Angelegenheit, denn von dem deutschen Spielzeugexport, der weit mehr als die Hälfte der deutschen Fabrikation ausmachte, ging der größte Teil nach den Vereinigten Staaten. Sie sind heute, dank ihrer starken Eigenproduktion, ein erheblich schlechterer Abnehmer geworden und haben in den Jahren vor der planmäßigen Verflechtung uns sogar viel von ihren amerikanischen Spielwaren auf den deutschen Markt geschickt.

Noch ein anderes Land wächst in die Weltspielzeugproduktion hinein. Das ist Japan. Vor dem Kriege mit 6-7 Millionen RM. Produktionswert kaum in Betracht kommend, stellt es heute für etwa 40 Millionen RM. Kinder- und Spielzeug her. Und da es dank seiner niedrigen Löhne außerordentlich billig arbeitet und mit seinen Preisen alle anderen Länder unterbietet, erobert es sich seinen Platz auf dem Weihnachtsmarkt der Welt.

Die deutsche Spielwarenindustrie ist heute stärker als je auf den Absatz im Inlande angewiesen. Daß sie von denen, die zu Weihnachten Geschenke machen, bevorzugt wird, ist nicht nur eine unerläßliche wirtschaftliche Forderung. Spielzeug ist nicht nur Ware, sondern gleichzeitig ein Angelegenheit der Volkseele. Das amerikanische, das japanische Kind denkt, fühlt und spielt anders als das deutsche und dementsprechend sind auch die für seine geistig-seelischen Bedürfnisse hergestellten Spielwaren anderer Art als diejenigen, die auf den Spieltrieb des deutschen Kindes zugeschnitten sind. Deutsche Spielwaren schenken ist Dienst an der deutschen Seele.

Es ist auch Dienst an der deutschen Wirtschaft. Etwa 12 000 Betriebe beschäftigen die Spielwarenindustrie, wobei die Heimarbeitstätten, die hier besonders zahlreich sind, mitgerechnet sind. Die Zahl der beschäftigten Personen beträgt u. geätzt 60 000. Man muß dabei aber berücksichtigen, daß die Spielwarenindustrie zu einem erheblichen Teil Saisonindustrie ist, daß bei ihr ein stoßweises Anschwellen der Beschäftigung, eben gerade in den dem Weihnachtsfest vorangehenden Monaten, eintritt und daß also die Beschäftigungslage ungleich ist. Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft macht Anstrengungen zunichte, von denen letzten Endes der ganze Jahresertrag abhängt. Und das zumeist in Gebieten, die sich mehr oder weniger ganz auf die Spielwarenerzeugung spezialisiert haben, wie gewisse Gegenden des Erzgebirges auf Holzspielwaren, Thüringen auf Puppen, der Nürnberg-Fürther Bezirk auf Metallspielwaren, Württemberg auf Stoffspielwaren, Thüringen außerdem auf Glaschristbaumzinn. In den Arbeitsstuben dieser Bezirke schaut man das Spielzeug mit anderen Augen an als mit denen des weihnachtlichen Kindes. Arbeit und Brot hängt hier für viele Tausende davon ab, daß wir einmal im Jahre wenigstens die Mühelosigkeit der bloßen Mühseligkeiten von uns abzustreifen vermögen und willig, im Großen oder Kleinen, vom goldenen Ueberfluß des „Annühen“ zu schenken bereit sind. Auch aus den Spielereien unserer Kinder führt eine große, breite Straße direkt in den Bereich ernster Wirtschaft.

Rundfunk

Programm des Reichsfunken Stuttgart
Sonntag, 1. Dezember:

- 6.00 Aus Hamburg: Hofkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.25 Bauer, hör zu!
- 8.45 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
- 10.00 Aus München: Morgenfeier der Hitlerjugend
- 10.30 „Die Magd und das Kind“
- 11.15 Die Götter Germaniens
- 12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: „Unser großes Weihnachtspreisrätsel“
- 14.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
- 15.00 Chor Gesang
- 15.30 Hausmusik
- 16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
- 18.00 „Tropenkrankheiten unter dem Mikroskop“
- 18.20 „Explosionen“
- 18.45 „Turnen und Sport — haben das Wort!“
- 19.00 Aus Dresden: Deutsches Volk auf deutscher Erde
- 20.00 Aus Hamburg: Volkskonzert
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.20 Aus Frankfurt: Schlussbericht von den Gerütemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Frankfurt
- 22.40 Aus München: Tanz und Unterhaltung in der Nacht
- 23.00 Wir bitten zum Tanz
- 24.00 Aus Frankfurt: Buntes Allerlei.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Nach Köln: Choral — Die Föhne ruft!
- 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.10 Wetterbericht
- 8.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
- 8.45 Junkwerbungskonzert der Reichspostreklame
- 11.00 „Hammer und Pfug“
- 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
- 20.00 „Die Föhne ruft!“ — Nachrichten dienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 2. Dezember:

- 9.15 Frauensunk: „Die Tanne in Brauchtum und Dichtung“
- 10.15 Aus Königsberg: „Zwerg Rufe“
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
- 16.00 Bekanntgabe der Termine „Wiederschensfeiern aller Frontsoldaten“
- 16.00 Aus Karlsruhe: Heitere Musik am Nachmittag
- 17.00 Nachmittagskonzert
- 18.30 Hitlerjugend-Tanz
- 19.00 Aus Saarbrücken: „Erwird es, um es zu besitzen!“
- 19.45 „Erzeugungsschlacht“
- 20.10 Nach Frankfurt: „Sine cura“
- 22.25 Mozart
- 23.00 Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht“
- 24.00 Aus Ulm: „Operette und Tanz“.

Dienstag, 3. Dezember:

- 10.15 Nach Leipzig: Unvergessenes Deutschland in Uebersee
- 12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
- 15.15 Blumenstunde
- 15.45 Tierstunde
- 16.00 Heitere Musik am Nachmittag
- 17.00 Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag
- 18.30 „Von der Losprechung der Küchen- und Serviermeister“
- 18.45 „10 Jahre Nobel-Stiftung“
- 19.00 „So'n Bart!“
- 19.40 „Auslandsdeutschtum und Olympia 1936“
- 20.10 „Aus der Truhe des Königswästerhäuser Landboten“ im Dezember
- 21.00 Der feierliche Märkte: Hans Klöpfer
- 22.30 Elfa Claron mit ihren Liedern
- 22.55 Aus München: Bunte Musik zur späten Nacht
- 24.00 Aus Frankfurt: Zwei Einakter.